

osevelts
et vergiftet.
9. September
ong, der viele
Coufiana
wurde in
les von ein
lebensgefä
gs privater
n bestand,
tot zu Tod
er Arzt, H
tenen Rede
wörnung
chl ernst gem
sich für
Ein Flügel
der Staat
osevelts und
er ein erbli
und reich
in der Steu
eines unge
zu einer Bl
en ergeben.
Große Belor
n muß, daß
eren Blutver
me
am = Kamm
Frühkonzert
Zeit, W
Sendepause
meldungen
13. Zeit
ittagskonzert
Werktag
gestonert;
wetterdienst
Programm
Nachricht
Nachricht, Es
Senbesteller:
Der Stimm
Weiterfinge
München;
je; 10.15
m Band, tom
16. Kleines
am Damp
Leben la
19.40
München;
München;
u. Helrich
entst: Helrich
in Pilsbach
uen?
richt?
-
strategie
sola müßte
sich, die al
erliche Hei
wollig ist
erliche Hei
wollig ist
RM 2.25
ung, Anrop
schaltung
Co. Voe
ntstarkt
TENLOS
jed. Rund
n n m
in Program
Rundfunk
an Sie sofort
nkfurt am
est: 19.30

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Pilsbachstr. 59, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,50 Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten: Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 d. Nachschlageliste A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn

Nummer 109

Donnerstag, den 12. September 1935

12. Jahrgang

Eine Proklamation des Führers

Eröffnung des Parteikongresses — Antwort an die Komintern — Kampf den Staatsfeinden! — Deutschland ist frei

Nürnberg, 11. September.
Auch der Mittwoch brachte rechtliches Parteitagswetter. Ein wolkenloser Himmel blaute über Nürnberg. Der Weg zur eigentlichen Kongressstadt am Dugendteich, die Straße des Führers, ist auch in diesem Jahre der künstlerische Höhepunkt der Ausschmückung. Die ganzen Straßen sind diesmal von den Wappenfahnen der deutschen Städte eingetaucht. Der Verkehr in der Innenstadt ist schon in den frühesten Morgenstunden beängstigend. Nur langsam können sich die Straßenbahnen, auf denen übrigens 200 Berliner Schaffner Dienst tun, vorwärts bewegen. Die Zahl der ausländischen Gäste scheint sich vervielfacht zu haben. Man hört nicht nur alle deutschen Mundarten, sondern auch alle Sprachen der Nationen, die Vertreter und Gäste zum Parteitag der Freiheit entsandt haben.
Alle Anmarschstraßen zur Kongresshalle sind seit Stunden von marschierenden und singenden Kolonnen erfüllt. Hinter den Absperrketten der SS stauen sich die Schaulustigen eine Stunde vor der Eröffnung schon in dichtesten Reihen.

Die Kongresshalle.

Die sich in neuer Gestaltung darbietet, ruft die Bewunderung der vielen Tausende hervor, die an den zahlreichen Porten des Einlasses harren. Ueber der Eingangsporte stehen die Worte, die der Inhaltstext des Reichsparteitages 1935 sind: „Für Deutschlands Freiheit, Ehr' und Wehr“.
Die Plätze der Parteiführung auf dem Podium füllen sich langsam. Hinter ihnen ist das Reichssymbole untergebracht. Wenige Minuten nach Einbruch der Nacht scheint die Halle bis auf die für die Parteiführung, die Reichs- und Gauleiter reservierten Plätze überfüllt, aber immer noch drängen neue Besucherscharen in das Innere und alle werden von den gut geschulten Ordnern untergeleitet.

Wenige Minuten nach 11 Uhr schmettern Fanfaren, und der Spielmannszug der Trommeln, erschallen auch die Stimmen von der Straße her die Heilrufe herein. Die Halle erhebt sich von den Plätzen und reißt die Arme der Deutschen Gruß.
Langsam schreitet der Führer, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, dem Stabschef Lohse, dem Reichsführer Gauleiter Julius Streicher, allen Reichs- und Gauleitern, allen Gruppen- und Obergruppenführern der SS und SA, den Gebiets- und Obergebietsführern der SS und allen Hauptamtsführern der Reichsleitung, unter den Klängen des Badenweiler Marsches durch den Mittelgang, empfangen von einem Jubel, der selbst das Schmettern der Fanfaren und Posaunen und das Dröhnen der Trommeln und Pauken überdient.
Der Nibelungenmarsch begleitet den Einzug der Aufzucht vom 9. November 1923. Dann ziehen in Reih und Glied die Feldzeichen der deutschen Freiheitsbewegung ein.
Die Festmusik des saarländischen Komponisten Albert Jung bildet den musikalischen Auftakt. Unter Kanonfeuer tritt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Rednerpult.

Die Eröffnungsrede

Ich eröffne den Kongress des 7. Parteitages der NSDAP, des Parteitages der Freiheit. Wir gedenken wie immer zu Beginn des Kongresses der Toten unserer Bewegung, die starben im Kampf um die Freiheit unseres Volkes.
Rudolf Heß tritt zurück; der Chef des Stabes, begleitet von der Blutfahne, verläßt bei gedämpften Trommelschlag den gesenkten Fahne, während sich alles von den Plätzen erhebt, die Namen derer, die für die deutsche Wiedergeburt ihr Leben ließen.
Der Stabschef hat geendet. Von irgendwoher ertönt eine Stimme „und sie marschieren in unseren Reihen mit“, während die Tausende die Toten mit erhobener Rechten ehren. Rudolf Heß setzt dann seine Begrüßungsansprache fort.
Die Partei Deutschlands begrüßt die anwesenden Hingegangenen unserer Toten.
Sie begrüßt die Gäste des In- und Auslandes, insbesondere die hohen Vertreter fremder Mächte, die der Partei die Ehre erweisen, an ihrem Parteitag teilzunehmen.
Sie begrüßt die Mitglieder der Reichsregierung und die zahlreichen sonst anwesenden Vertreter des nationalsozialistischen Staates.
Mit besonderer Freude begrüßt die Partei die Vertreter der Wehrmacht, die zum ersten Male als Vertreter des deutschen Volksheeres erschienen sind.

Zwischen den vergangenen und diesem Parteitag liegt der 16. März 1935 — liegt der Tag, an dem Sie, mein Führer, mit der Proklamation der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht den Wiederbeginn der deutschen Freiheit verkündeten.

Unter Ihrer Führung ging Deutschland über einen ihm abgeprehten und von der Gegenseite gebrochenen Vertrag hinweg und nahm sich aus eigener Kraft das Recht — das primitivste Recht jedes freien Volkes — sich die Armeen, sich die Waffen zu schaffen, die notwendig sind, Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern.

Wieder gehen Hunderttausende durch die große Wehrschule der Nation, lernen die Handhabung modernster Waffen, welche Erfindergeist und Arbeitskraft des deutschen Volkes erstellen, um seine Verteidigung zu ermöglichen.

Deutschland hat seine Ehre zurückerobert. Gleichberechtigt und gleich geachtet steht das deutsche Volk wieder neben den übrigen freien Völkern der Welt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte der Stellvertreter des Führers u. a. aus:

Deutschland ist gewappnet und setzt die Verstärkung seiner geistigen und materiellen Waffen zur Abwehr der auf dem Komintern-Kongress angekündigten neuen Angriffswelle des Bolschewismus fort. Deshalb ist Deutschland auch entschlossen, die Angehörigen der Rasse, welche in unserem Lande offener oder heimlicher Träger oder Verbreiter des Kommunismus war, nicht wieder zu Einfluß kommen zu lassen.

Mein Führer! Sie haben durch den Sieg über den Bolschewismus in Deutschland uns die innere Freiheit erkämpft. Sie haben mit dem 16. März 1935 Deutschland die Freiheit nach außen errungen.

Sie haben uns den Frieden und die Freude am Leben wiedergegeben. Ergreifen steht die Nation vor dem Schauspiel eigener Auferstehung.

Um der Freiheit des Volkes willen starben im Weltkriege zwei Millionen deutscher Soldaten. Mit dem Verlust der Freiheit schien ihr Opfer vergeblich und sinnlos gewesen zu sein.

Heute hat ihr Tod einen Sinn erhalten.

Deutschland ist frei!

Die Schmach der Jahre nach 1918 ist getilgt! Das Deutsche Reich ist wieder ein souveräner Staat. Deutschland ist frei und souverän durch den Kampf eines Frontkämpfers des großen Krieges.

Deutschland ist frei, weil Sie der Führer sind.

Adolf Hitler Sieg-Heil!

Das Sieg-Heil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß schließt, löst einen unbeschreiblichen Jubel aus, der sich wiederholt, als der Führer seinem Stellvertreter dankend die Hand drückt.

Dann heißt der Fränkische Julius Streicher, der Führer des gastgebenden Gaues, die Teilnehmer des Kongresses und des Parteitages aus allen deutschen Gauen und aus dem Auslande willkommen.

Die Proklamation

Hierauf verlas Gauleiter Wagner-München die Proklamation des Führers, in der es u. a. heißt:

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Zum siebenten Male feiert die nationalsozialistische Bewegung ihren Reichsparteitag. Im 16. Jahr der Gründung der Bewegung, im 12. nach der Abhaltung ihres ersten Parteitages und ihrer ersten revolutionären Erhebung. Im 11. Jahr nach ihrer Wiederbegründung und im dritten nach ihrem Sieg. Welch ein gewaltiges Erleben umschließt diese rund eineinhalb Jahrzehnte! Dem schwersten Fall Deutschlands entspricht die größte Wiederauferstehung!

Und immer wieder empfinden wir dabei als das Wesentlichste die innere Erneuerung unseres Volkes, sowie die Wiederherstellung der politischen und damit auch menschlichen Ehre der Nation.

Wir Nationalsozialisten können an diesem dritten Parteitag seit unserer Machtübernahme mit Stolz auf alle die Leistungen hinweisen, die im Gesamten und in den tausendfach gegliederten einzelnen Gebieten — rein materiell gesehen — vollbracht worden sind. Wenn wir das Volk als großen Organismus sehen und begreifen, daß jede Leistung, ganz gleich, an welchem Ort und in welcher besonderen Form sie sich vollzieht, am Ende doch dem gesamten Körper zugutekommt, dann kann man ungefähr ermessen, wie groß der Umfang dessen ist,

was allein durch die Herabdrückung unserer Arbeitslosigkeit von über sechs auf 1,75 Millionen an Werken unserem Volke geschenkt wurde.

Wir haben der Nation einen Nutzen erschlossen, der von dem Einzelnen kaum genau begriffen wird. Die rund fünf Millionen Menschen, die wir seit unserer Machtübernahme in den nationalsozialistischen Arbeitsprozeß eingliederten, bedeuten,

daß wir an jedem Arbeitstag durchschnittlich 30 bis 40 Millionen Arbeitsstunden dem deutschen Volke mehr gegeben und damit für es gerechtfertigt haben.
(Bravo)

Und wenn auch ein fünfzehnjähriger Verfall erfahrungsgemäß nicht in drei Jahren überwunden werden kann, so wird aber doch eine Fortführung der auf vielen Gebieten zusätzlichen Leistungen im Laufe der Zeit zwangsläufig nicht nur das Lebensniveau und den Kulturstandard des ganzen deutschen Volkes, sondern damit auch des einzelnen deutschen Menschen sicht- und fühlbar verbessern.

Die Ehre und Freiheit der Nation

Allein, so groß diese Leistung ist, so tritt sie doch zurück gegenüber der Arbeit, die wir, getreu unserem Programm, auf uns genommen haben, in der Wiederherstellung der Ehre und der Freiheit der Nation (Beifall).

Meine Parteigenossen! Sie alle werden meine Gedanken verstehen, wenn ich Sie bitte, in dieser feierlichen Stunde den Blick von dieser Halle über das deutsche Volk hinweg in die große Welt zu lenken. Unruhe und Unsicherheit sind die wesentlichsten Eindrücke einer solchen Betrachtung. Das Recht ist schwach und der Schein regiert die Welt. Wehe dem aber, der selbst schwach ist! Sein Reichthum liefert dem Starcken am Ende sogar noch die moralische Begründung für das Recht, ihn zu unterwerfen. Unser Volk hat fünfzehn Jahre lang diese Empfindungen durchgekostet, auf Gnade und Verderb jedem ausgeliefert zu sein, der guten oder schlechten Willens ist. Wo sind die 14 Punkte Wilsons und wo ist die heutige Welt?

Das Reich ist gesichert!

Wir Deutsche aber können nunmehr mit tieferer Ruhe dieser Betrachtung nachgehen, denn das Reich ist kein wehrloser Spielball mehr (Beifall), es ist kein Objekt mehr fremden Uebermutes, sondern gesichert. Und nicht gesichert durch Verträge, Pässe, Interessenabkommen und Vereinbarungen, sondern gesichert durch den entschlossenen Willen der Führung und die tatsächliche Kraft der Nation. (Beifall, Heilrufe!)

„In Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn“

Im übrigen aber können wir diese ruhige Sicherheit umso mehr empfinden, als das deutsche Volk und seine Regierung keine andere Absicht haben, als in Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn zu leben (Beifall). Wir kennen die internationalen Hege, deren einzige Sehnsucht die Verwandlung Europas in ein Schlachtfeld ist, zu genau, um nicht die Gründe und Ziele ihrer Hoffnung zu begreifen. Je mehr aber

Der jüdisch-internationale Kommunismus

glaubt, in einem allgemeinen europäischen Chaos die Fahne des Aufruhrs und auf Kosten der Freiheit und des Lebensstandards dieser Völker den bolschewistischen Zwangsstaat aufzurichten zu können, umso mehr werden wir Nationalsozialisten — die wir die Ehre befehlen, die fanatischen Widersacher dieser Völkervergewaltigung zu sein — erst recht die Bedeutung der Wiederherstellung unserer nationalen Wehrkraft ermessen und würdigen können. (Beifall)

Wir sehen in unserer Armee den Schirm unserer friedlichen Arbeit. (Beifall)

Die neue Armee

Und wenn wir schon Opfer bringen und schwere Opfer bringen müssen, dann bringen wir sie immer noch lieber für unsere Freiheit und unsere Arbeit als für künftige Kontributionen (Beifall).

Diese Armee aber ist die Armee des nationalsozialistischen Staates. (Bravo!) Sie ist unser kostbarstes und stolze Eigentum.

Sie ist keine neue Armee, sondern sie ist jene ruhmvolle deutsche Armee, die für sich in Anspruch nehmen kann, Hüterin und Trägerin einer einzigartigen Tradition zu sein. (Beifall)

Wir alle aber, die wir selbst einst aus ihr hervorgegangen sind, empfinden es als den schönsten Lohn unserer fünfzehnjährigen Arbeit, daß es uns die Vorführung vergönnt hat, dem deutschen Volke das opferreichste Ehrenkleid wieder zu treuen Händen zurückgeben zu können. (Beifall)

Die Nation mag nunmehr in der beruhigenden Gewißheit leben, daß über ihre Freiheit und über ihre Arbeit für alle Zukunft das stärkste Schild des Friedens gehalten wird.

Die nationalsozialistische Partei

So wie aber das Reich dank seiner neuen Wehrmacht inmitten einer waffendrohenden Welt einen starken Schirm und Halt besitzt, so liegt minder die Nation im Trübel politischer Wirrnisse und Spannungen durch den Bestand der nationalsozialistischen Partei. (Starker Beifall)

Ihre Idee hat die Bewegung geschaffen und durch sie Deutschland vom Chaos, dem Zer- und Verfall zurückgeführt.

Alles, was auch in diesem Jahre geschehen ist, verdankt die Nation ihr. Sie hat die geistigen Grundlagen für eine der größten Umwälzungen und Erhebungen geliefert, die die Weltgeschichte kennt und dereinst vermerken wird.

Es gibt keine glorreichere Rechtfertigung als die einfache Gegenüberstellung von drei Jahren ihrer Wirksamkeit mit dem Tun der fünfzehn Jahre, die nun zurückliegen. Das Urteil der Geschichte wird kurz zusammengefasst den Erfolg der 15 Jahre der Partei als für das Leben und die Zukunft der deutschen Nation nur negativ und die drei Jahre des Regiments der nationalsozialistischen Partei als positive Gestaltung neuen Lebens und neuer Entwicklung kennzeichnen. (Vangahaltender Beifall)

Die Voraussetzung für diesen Erfolg, der besonders im letzten Jahr in der Stellung des Deutschen Reiches der übrigen Welt gegenüber in Erscheinung trat, lag aber darin, daß der Nationalsozialismus nicht von außen das Leben der Nation neu zu gestalten unternahm, sondern von innen. Niemals trat die weltanschauliche erzieherische Mission der Bewegung schärfer in Erscheinung als in diesem letzten zurückliegenden Jahr. Der Nationalsozialismus hegt gegen keine europäische Nation eine aggressive Absicht. Wir sind im Gegenteil der Überzeugung, daß die europäischen Nationen ihr durch Ueberlieferungen, durch geschichtliche und wirtschaftliche Notwendigkeiten gekennzeichnetes, geregeltes und bestimmtes Eigenleben führen müssen.

Die nationalsozialistische Partei hat aber in einem fünfzehnjährigen Kampf

den Kommunismus in Deutschland

so zu Boden geworfen, daß er — abgesehen von den jüdischen Drahtziehern — nur noch in den Köpfen weniger unbelehrbarer Narren oder Fantasten herumspukt. (Starker Beifall)

Wir geben uns aber dennoch keiner Täuschung hin, daß diese Gefahr nach wie vor eine latente ist und für die nächste Zeit bleibt. Wir sind daher zu jeder Stunde und zu jeder Aktion gewappnet. (Bravo! Beifall) Die Partei ist auch eine „streitbare“ und sie hat bisher noch jeden ihrer Gegner zu Boden geworfen. (Starker Beifall)

Kampf den Gegnern!

Wenn unsere wohlwollenden Ratgeber aber scheinbar naiv die Frage stellen, warum wir denn überhaupt Erscheinungen bekämpfen, die wir doch selbst als ziffernmäßig klein ansehen, und warum wir sie nicht lieber großmütig gewähren lassen, dann möchte ich hier Ihnen, meine Parteigenossen, und allen deutschen Volksgenossen einmal für immer gültig folgende Erklärung abgeben:

„Unsere Gegner haben 15 Jahre Zeit gehabt, und vor dem schon mehr als 50 Jahre, um ihre Fähigkeiten zu beweisen. Sie haben Deutschland moralisch, politisch und wirtschaftlich verkommen lassen (Sehr richtig). Wir haben mit ihnen daher überhaupt nicht mehr zu sprechen. Wir besitzen die Gewalt, und wir behalten sie, und wir werden nicht dulden, daß irgendjemand versucht, gegen diese Gewalt etwas zu organisieren, sondern wir werden jede Erscheinung treffen in dem Augenblick, in dem sie sich ankündigt! (Beifall)

Das könnte unseren alten Feinden passen, jetzt, nachdem wir mit unglücklicher Arbeit Deutschland wieder aufgerichtet und aufgebaut haben, so wie einst abermals die Ehre, Freiheit und die Substanz zu verwirtschaften! Nein! Man soll sich in uns nicht täuschen.

Weil wir wissen, wie lächerlich gering die Zahl unserer Gegner ist, werden wir — als die allein Beauftragten des deutschen Volkes — sie zurückschlagen.

wo immer sie es wagen, auch nur in Erscheinung zu treten.

Die hohe Protektion, die ihnen dabei von ihren Freunden in der gesamten übrigen Welt zuteil wird, kann uns nicht nur nicht in unserem Entschluß beirren, sondern im Gegenteil nur bestärken. (Starker Beifall)

Was von diesen Elementen die deutsche Nation zu erwarten hätte, geht ja gerade am schlagendsten hervor aus den bebenden Hoffnungen, mit denen alle internationalen gegen Deutschland eingestellten Kräfte diese Erscheinungen beobachten, begrüßen und fördern. Unsere grimmigsten Feinde schenken ihnen das wärmste Wohlwollen.

Es ist für die nationalsozialistische Bewegung die größte Empfehlung, daß sie diese internationale Protektion nicht besitzt. (Bravorufe)

In unserem fünfzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutschland lernten wir drei Gegner als die hauptsächlichsten Gegner des Verfalls kennen. Sie beschimpfen sich gegenseitig und sind alle gleichschuldig am deutschen Zusammenbruch:

1. Der jüdische Marxismus und die mit ihm verwandte parlamentarische Demokratie.
2. das politisch und moralisch verderbliche Zentrum
3. gewisse Elemente eines unbeherrschbaren dumm-reaktionären Bürgertums.

15 Jahre lang mußten wir uns mit diesen drei Erscheinungen abraufen. Wir hatten dabei Gelegenheit, sie durch und durch kennenzulernen.

Als wir im März 1933 in der nationalsozialistischen Revolution diese Gebilde beseitigten, schien es ihnen das zweckmäßigste zu sein, sich tot zu stellen.

Ihre Ueberheblichkeit ließ es ihnen nie geboten erscheinen, sich mit dem nationalsozialistischen Gedanken — wenn auch als Gegner — eingehender zu befassen. So legte sich in ihren Köpfen die Meinung fest, das Jahr 1933 habe nichts anderes bedeutet als einen Regierungswechsel, d. h. also: auf die Lokomotive des deutschen Reiches war ein neuer Führer und eine neue Zugbesatzung gekommen. Und nun glaubten sie, es mit einiger Geduld schon abwarten zu können, bis die neue Besatzung ermüdet oder verbraucht eines Tages wieder von selbst abgelöst werden würde. Was ihnen damals ganz entging, war die Tatsache, daß nicht so sehr die Lokomotive die Besatzung gewechselt hat, als daß vielmehr der Zug eine neue Richtung erhielt.

Die deutsche Weiche wurde umgestiegt.

Nun nach drei Jahren entdecken die Stillhoffenden plötzlich zu ihrem Entsetzen, daß der Zug sich immer weiter von ihnen entfernt. Und nun verläßt sie allerdings manchesmal die gleichgeschaltete Haltung. (Starker, anhaltender Beifall). Die Vohgerber können weder ihre Betrübnis noch ihre Enttäuschung verbergen. Dem Marxismus und insbesondere seinen jüdischen Drahtziehern müssen wir Folgendes sagen:

Wir haben euch — vielleicht in zu großer Gutmütigkeit — die Möglichkeit gegeben, bei längerer Zurechtweisung im Laufe der Zeit vergessen zu werden. Wir haben die Empfindung, daß diese Nachsicht mißverstanden wurde. (Sehr richtig). Die Folgen konnten nicht ausbleiben und sind nicht ausgeblieben.

Der nationalsozialistische Staat wird nunmehr seinen Weg in der Ueberwindung dieser Gefahren weiterschreiten. (Bravo!) Ich möchte dabei feststellen, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Ungenauigkeit scheitern wird (lebhafter Beifall), sondern dort, wo sich die formale Bürokratie des Staates als ungeeignet erweisen sollte, ein Problem zu lösen, wird die deutsche Nation ihre leistungsfähigere Organisation ansetzen, um ihren Lebensnotwendigkeiten zum Durchbruch zu verhelfen.

Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. (Minutenlanges Beifall).

Denn auch der Staat ist nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens, angetrieben und beherrscht aber von dem unmittelbaren Ausdruck des völkischen Lebenswillens, der Partei, der nationalsozialistischen Bewegung.

Wir leben inmitten einer turbulent gewordenen Welt. Nur eiserne Grundzüge und ihre rücksichtslose Befolgung werden uns stark machen, um nicht aus Deutschland in das bolschewistische Chaos versinken zu lassen, das wir an vielen Stellen bedrohlich und warnend zugleich erkennen. Daß unsere Gegner diese Prinzipien nicht verstehen, ist verständlich. Daß man sie heute — außerhalb Deutschlands — noch nicht überall erkennt, und zwar als einzig richtig und notwendig erkennt, braucht uns nicht zu beruhigen.

Denn die Welt steht vielleicht schon in kurzer Zeit mehr vor der Frage, ob ihr diese Prinzipien sympathisch sind oder nicht, als vielmehr vor der Wahl, entweder in der bolschewistischen Weltkatastrophe zu sterben oder in der gleichen oder ähnlichen Methoden sich vor ihr zu retten. (Starker Beifall).

Gegen politisierende Konfessionen

Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin. Wenn ich diesem Zusammenhange auch auf die Gefahren der politisierenden Konfessionen eingehe, dann geschieht es, weil darin nur die uns seit jeher bekannnten, mit dem Marxismus verschwägerten Erscheinungen leben.

Ich möchte dazu einige Grundsätze aussprechen: Die Partei hatte weder früher noch hat sie heute die Absicht, in Deutschland irgendeinen Kampf gegen das Christentum zu führen.

Sie hat im Gegenteil versucht, durch die Zusammenfassung unumgänglich protestantischer Landeskirchen eine große evangelische Reichskirche zu schaffen, ohne sich dabei im geringsten in Belohnungsfragen einzumischen. Sie hat weiter versucht, durch den Abschluß eines Konkordats mit der katholischen Kirche herzustellen, sie hat sich bemüht, die Organisation der Gottlosenbewegung in Deutschland zu beseitigen, und sie hat in diesem Sinne unser ganzes Leben geleitet von unzähligen Erscheinungen, deren Bekämpfung ebenso die Aufgabe der christlichen Konfessionen ist oder wäre.

Der nationalsozialistische Staat aber wird unter keinen Umständen dulden, daß auf irgendwelchen Umwegen die Politisierung der Konfessionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. (Starker Beifall.) Und hier möchte man sich über die Entschlossenheit der Bewegung und des Staates keiner Täuschung hingeben! (Bravo!)

Wir haben den politischen Klerus schon einmal bekämpft und ihn aus den Parlamenten herausgebracht und das nach einem langen Kampf, in dem wir keine Stange gewalt und die andere Seite die gesamte hatte. Heute haben wir aber diese Gewalt und werden den Kampf für diese Prinzipien leichter bestehen können.

Wir werden auch diesen Kampf nie kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder auch nur gegen eine der beiden Konfessionen.

Aber wir werden ihn dann führen zur Reinhaltung unserer öffentlichen Lebens von jenen Priestern, die ihren Beruf verfehlt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelsorger. (Sehr richtig! Starker Beifall.) Ein Staat des Kommunismus würde das Problem der 26 unglücklichen Landeskirchen genau so wie das der katholischen Zentrumsparlament sehr schnell gelöst haben. (Vangahaltender Beifall.)

Die „streitbaren Kirchen“ haben jedenfalls überall dort, wo der Bolschewismus zur Macht kam, wesentlich unruhigere Bilder geboten als die „streitbaren“ nationalsozialistische Bewegung in Deutschland, die ihren zahllosen Märtyrern die kommunistischen Mord-Brandstifter zu Paaren getrieben hat. (Beifall)

Die dritte Gruppe unserer Widerlächer ist an sich nur katastrophisch zu werten. Es sind Menschen, die nun einmal eingesehen haben, daß der heutige Staat und die Nation in der Stellung ihrer Aufgaben und dem Tempo der Größe ihrer Erfüllung außer Verhältnis zu ihrer geringen und willensmäßigen Beileidlichkeit stehen. (Beifall) Statt aber nun das Ueberflüssige ihrer Existenz zu begraben, beten sie zu ihrem alten Gott, er möge die Zukunft in die Vergangenheit verwandeln.

Diese Welt ist tot und die Toten sollen endlich ruhig bleiben.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stegmann.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.

Printed in Germany.

26. Fortsetzung

Der Wirt stolperte in die Küche und fiel sammt und samt auf die Topfbank: den Herren Offizieren wäre es in der Stube nicht warm genug gewesen, da hätten sie seine alte Holzmadonna in den Ofen gesteckt!

Es prickelte mir in der Haut. Die Wirtin konnte nur schweigen, die Kochmamsell schwebte die Glühbirnen fluchend in die Pfanne. Wir trugen alle Ketten an den Händen und Knebel im Hals, da half kein Flüstern und kein Wehgeschrei. Ich sah, wie die Wirtin weinte u. trotz ihrem Kummer für ein Rubel von Gästen befragt blieb, die ihrer Nation weiß Gott keine Ehre machten. Am Nachmittag, als ich in Vorh die Teller tauschte, hatten sie den Wintern in ihre Wägen gepackt, so daß die Leute ihr Werkzeug zu Brennholz zerhacken mußten. Und ein Fuhrmann aus Henschhausen erzählte, die Franzosen hätten bei Raub zwischen den Rebellen der Wingerie allerlei Zielübungen veranstaltet und den Kapitän eines Schloßbatteries wie ein Freiwild abgeschossen.

In diesem Augenblick tat ich etwas, was ich nicht überlegt hatte: Ich knirschte vor mich hin, man müsse diesen Siegern nur einmal in die Gurgel fahren, damit sie zur Vernunft kämen! Schon sprang der unfelige Gastwirt von der Topfbank, und ehe wir ihn zurückhalten konnten, stand er bei den Offizieren in der Stube, um dem Madonnenschänder eine Gabel ins Gesicht zu feuern!

Tumult, Schlägerei, Getöse der Weiber. Die Kochmamsell betrauerte sich, die Wirtin warf sich gegen die Franzosen und flehte für das Leben ihres Mannes, der schon ohnmächtig und mit flatterndem Schädel auf der Straße lag. Zwei Minuten später erschien der alarmierte Ortskommandant mit einem Exekutionskommando. Der Wirt vom „Goldenen Anker“ wurde gefesselt fortgeschleppt, einige Jahre Neutaledonien waren ihm sicher.

Die Offiziere gebärdeten sich jetzt gedämpfter, einer von ihnen, der jüngste Leutnant, verließ sogar den Tisch der Messe und setzte sich zu uns in die Küche, um der fassungslosen Wirtin beizustehen. Das Auftrauen, Einklinken und Abräumen war

jetzt ohne besondere Vereinbarung meine Arbeit geworden. So oft die Wirtin auf die Straße wollte, um nach dem Schicksal ihres Mannes zu forschen, hielt der junge Leutnant sie fest; er werde sich um den Fall kümmern und um gnädige Behandlung bitten, aber vorläufig hätte es keinen Zweck, den Ortskommandanten noch mehr zu erregen!

Da blieb die Wirtin im Hause, arbeiten konnte sie nicht mehr, sie schluckte sich zu Schanden und stierte Löcher in die Luft.

Als die Offiziere um Mitternacht wieder grölten und tranken und gar keine Lust zeigten, der Nacht ihre Ruhe zu geben, hielt ich meine Stunde für gekommen. Ich stellte mich vor die Wirtin: Ich bleibe, damit ein Mann im Hause ist. Hier sind meine Papiere, morgen sprechen wir uns wieder!

Also gingen die Frauen schlafen, die Kochmamsell bezog den Bett des entführten Hausherrn, ich selber mußte mich in der Küche einrichten, notdürftig und unbequem. Zum Schlafen kam ich nicht; denn als um vier Uhr der letzte Offizier in der Nacht fortzog, riß ich, da die Stube wie eine Katakomben roch, sämtliche Fenster auf, bedeckte die Tische ab und beseitigte mit zwei Eimern Wassers alles, was auf dem Holzboden an saurer Kacke übrig geblieben war. Der jüngste Leutnant schenkte mir noch in durchaus nüchternen Verfassung zehn Francs mit der Bitte, keinem etwas von dem Zustand der Messe zu verraten, so etwas könne ja mal vorkommen. Ich nahm die Klammern an, der Kerl war zu anständig, um eine maulige Lebensart zu verdienen.

In der Kammer über mir wuschelte immer noch die Wirtin, zuweilen wurde sie vom tröstenden Gebrumm der Ramsell beschwichtigt. Und nächste Woche sollte hier eine Silberfeier steigen? Profit Neujahr. Ich war auf alles gefaßt, vielleicht ging ich noch den Weg meines Hausherrn. Jetzt erst kam mir in den Sinn, nach dem Namen der Leute zu forschen. Ich hatte das ganz vergessen, weil mir die Art der Menschen immer wichtiger war als ihre Namen. Da hing denn in der Schenkstube ein Diplom vom Schützenverein: Ihrem verbienstvollen Vorstehenden Adam Anker.

Daher der „Goldene Anker!“ Und neben dem Schützenplomb hing unter hauchigem Glas ein Myrtenkränzchen von Eva Anker —!

Kurios: Adam und Eva. Und den Adam hatte man loeben aus dem Paradies vertrieben. Ueber mir sammelte wieder die Wirtin. Adam, wo bist du?

Ich täuschte mich mit spöttelnden Gedanken über ein Leid hinweg, das auch das meinige geworden war. Sechs Uhr schlug

es im Kirchturm, zugleich hub das Trommeln und Blasen an. Rede! an. Vom Echo der Schneberge kam vielfältige Antwort. Ich schloß wieder die Fenster, machte die Offiziere warm und gemütlich, das war keine Liebedienerei, das war eher Tapserei vor dem Feinde. Außerdem bestand sich ja der Gerechter unter den Vätern, die sich mit Grausamkeiten befriedigten. Oder war dieser Gerechte einer von der „Pension pacifique?“ Man durfte selbst den Göttern nicht trauen, es wimmelte von Ephele, Provokateuren, Perestroika, falschen Propheten und Demagogen aller Schattierungen. Ich spuckte aus, schmeuerte mit dem Fuß drüber, ging in die Küche für Kaffeebrot. Schon klopfen Vorzeichen und Scherben auf der Hostie, öffneten, klapperten mit den Zähnen, der der Kulis hatte eine Kanne in der Hand. Die Offiziere brachten warmes Wasser zum Waschen. Viele aber. Sie sollten aber nicht zu Gefrierfleisch werden, darum ließ ich den Pollus die Kanne so voll, daß sie sich die Finger brannten. Sofort legte ich neues Wasser auf, diesmal Waschseife, damit man aus der Kanne schöpfen konnte. Die Feuerung nur noch leise schlummerte, mußte sie mit Kohlen und Brennholz geweckt werden. Bald frohen die Kammern in Butter befeuchtig auf. Die Küchenuhr wollte ebenfalls nicht nicken, da zog ich ihre Gewichte hoch, damit das Pendel die Müdigkeit vorschleichen konnte.

Ich war ein Stiefelnecht geworden, den man immer der nötig hatte und doch mit Füßen trat. Das schien sich im Hause Anker nicht ändern zu wollen; denn als ich mich drehte, stand die fette Kochmamsell auf der Treppe, unten suchte mit Krampfzähnen, oben mit einer Nachschode von Hühnerfleisch. Während ein rattenstanzendes Schwein von Schulter zu Schulter hüpfte, so oft das schlaftrunkene Gehirn den Kopf bewegte. In meiner Nähe wagte sich die Ramsell nicht, sie gehörte dem Vorstand eines Jungfrauenvereins an, eine Tatsache, die sie mir gestern Mittag offenbart hatte. Aber die Dide leiste jetzt wenig jungfräulich; ich sah mich um Sacken gelümmert die mich nichts angingen; der Herdfeuer sei kein anderer zuständig als sie, und das Kaffee-fer dürfte vor 7 Uhr keine Blasen werfen, was da die eiserne Hantiererei mit Kohlen und Brennholzern bedeutete. Ich sei ein Schmeißer und hergelaufener Kostgänger ohne Wert, das ganze Unglück nicht ins Haus gekommen und auf: Ich sollte mich zum Teufel scheeren!

Fortsetzung folgt.

Darmstadt. (Darmstadt — Stadt der Leibesübungen.) Unter dem Vorſitz des Verwaltungsdirektors Löwer fand in den Räumen der heſſiſchen Landesregierung eine vertrauliche Beſprechung über die zukünftige Entwicklung der Stadt Darmstadt in turn- und ſportlicher Beziehung ſtatt, die in ihrer Bedeutung weit über den engeren Rahmen Darmſtadts hinausgeht. Neben den zuſtändigen Reſerenten der Regierung und den Herren des Sportreferates war auch Oberbürgermeiſter Wamboldt mit ſeinen Bau- und Finanzreſerenten zugegen. Im Mittelpunkt der Beſprechung ſtand die Schaffung der rhein-mainiſchen Zentrallerſtätte für Leibesübungen, die bekanntlich auf beſonderen Wunſch des Reichsſtadthalters nach Darmſtadt gelegt wird. In engſter Verbindung mit dieſem Projekt wurde auch der großartige Plan über die Ausgeſtaltung des ganzen Süd-Oſtviertels der Stadt Darmſtadt einschließlich des Woogs eingehend beſprochen. Die Vorarbeiten ſind bereits ſoweit gediehen, daß die Durchführung der Pläne ihrer Verwirklichung entgegengeht. Erſt dann wird Darmſtadt den Anſpruch erheben können, tatſächlich eine Stadt der deutſchen Leibesübung zu werden.

Erstein
beim, Telephon

Nummer

Dr. Goebbels

Am Freitag
schonparteitige
nen Fortgang
der Darste
besondere in
haotischen

In einer gl
fall unterbre
is dem Kom
die jüdisch
der wieder l
fielen die
rtliche r
schmud
Auffstellu
Sandarten
Bormann

Dr.

Laute Heilru
Rednerpult
kongreg sein
Dr. Goebbels
hen Zeitung i
menen Zeit
geheilerte
nde Leh n
s und de
en. Dieser
ne Ber st ä
en. Intelligenz
der Kom
liegenden Be
päische Zuku
aus, der Be
ismus in seine
en und europ
en. Dies lei
der Internatio
ierte Pro
welches Bild d
Haß, den r
praktische Au
fährlichen F
Es gibt keine

wie Dr. G
end der inte
rassischen Be
um Eigentum
olls der We
gelegten
eignung
er alle ide
en und B
welches Prinz
sozialism
und Ideal
tragen un
Der Bolsch
ierung aller
der Natio
auf Deutschla
Exportware.
Der Bolsch
gründlich
der Natio
iner Toleran
glaubigen und
eines elnes
Während der
ung und For
steit, ist de
oon zu de m
an sich. D
Bernichtu
kulturellen
solches zug
en internatio
Repräsentanz
Der Unters
führte Dr.
eizismus be
lassenlose G
eitung gebe
alles" gehö
müssen Wi
nehmen, n
und herrsche